Kooperative Lebensmittelläden

Eine andere Art des Einkaufens

Genossenschaftlich organisierte, partizipative Supermarktmodelle wollen faire Handelsstrukturen aufbauen und ihre Mitglieder mit ökologisch, regional und fair produzierten Lebensmitteln versorgen. Damit stellen sie eine Alternative zu Konzernen im Lebensmitteleinzelhandel dar.

Von Clara Menke, Christin von Schönfeldt, Kristina Gruber, Christian Herzig

Kooperative und genossenschaftliche Strukturen haben in Deutschland eine lange Tradition. Bereits Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden die ersten Konsumgenossenschaften, um Arbeiter*innen und Kleinbürger*innen mit bezahlbaren, qualitativ hochwertigen Lebensmitteln zu versorgen. Lebensmittelkooperativen, wie wir sie heute kennen, entstanden in den 1970er-Jahren als Gegenentwurf zur industriellen Lebensmittelversorgung und beruhen auf einem stärkeren politischen und ökologischen Bewusstsein (Plattform Ernährungswandel, o. J.).

Die Genossenschaftsidee basiert auf gemeinschaftlicher Selbsthilfe, bei der Menschen Unternehmen gründen und betreiben, denen sie als Kund*innen, Lieferant*innen oder Beschäftigte angehören (Blome-Drees et al., 2023). Zentrale Prinzipien sind demokratische Kontrolle, freiwillige Mitgliedschaft, wirtschaftliche Teilhabe, Autonomie und Verantwortung für die Gemeinschaft (Mazzarol et al., 2014). Diese Werte passen gut zu den Leitbildern der ökologischen Landwirtschaft, die soziale Gerechtigkeit, Umweltverantwortung und partizipative Strukturen mit einschließt (Rüschen und Schumacher, 2022).

Im Lebensmitteleinzelhandel spielen Genossenschaften eine wichtige Rolle. So wurden Rewe und Edeka einst als Einkaufsgenossenschaften gegründet, die kleinen Händler*innen bessere Preise ermöglichten. Heute kombinieren sie kaufmännische Unabhängigkeit mit zentralen Strukturen, besitzen aber auch eine hohe Marktmacht (Lademann und Kleczka, 2023). Zusammen mit der Schwarz-Gruppe und Aldi kontrollieren diese Unternehmen über 85 Prozent des deutschen Markts. Diese Konzentration führt zu einem Oligopol, das den Wettbewerb stark einschränkt, Lieferant*innen wenig Verhandlungsspielraum lässt und die Sortimentsvielfalt begrenzt.

Kooperieren statt herrschen

Kooperative Lebensmittelläden dagegen zeigen, dass Genossenschaften auch anders arbeiten können (Menke, 2025). Beispiele sind FoodHub in München, SuperCoop in Berlin, Kollektiv in Köln und Supercoop in Bremen. Ihr Konzept orientiert sich an der Park Slope Food Coop in New York und findet in ganz Europa Verbreitung, zum Beispiel durch La Louve in Paris, Bees Coop in Brüssel und Mila in Wien. Von gängigen Foodcoops unterscheiden sich die kooperativen Lebensmittelläden durch ihre genossenschaftliche Struktur, der ausschließlichen Einkaufsberechtigung für Mitglieder und großen, ganztägig geöffneten Ladenlokalen mit einem Vollsortiment. Das zentrale Merkmal der Kooperativen ist der Gemeinschaftsaspekt. Die Mitgliedschaft wird nicht nur als wirtschaftlicher Vorteil wahrgenommen, sondern als Teilhabe an einem Gemeinschaftsprojekt. Hochwertige Produkte zu fairen Preisen sind dabei kein Selbstzweck, sondern Ergebnis dieses Organisationsmodells. Wer hier mitmacht, übernimmt Verantwortung für das eigene Konsumverhalten und die Stärkung nachhaltiger Ernährungssysteme.

Als Strukturmerkmale lassen sich festhalten: Alle Läden sind als Genossenschaft organisiert, mit den typischen Organen Vorstand, Aufsichtsrat und Generalversammlung. Die Mitglieder verpflichten sich dazu, monatlich eine bestimmte Anzahl Stunden in der Kooperative mitzuarbeiten. Die Aufgaben

Das Projekt „Wertschätzen – Kooperative Lebensmittelläden zur Stärkung bio-regionaler Wertschöpfungsketten“

Im Rahmen des Projekts werden die Gründungs- und Etablierungsprozesse der Läden untersucht. Anknüpfend daran findet für Interessierte am 19. und 20. Juni 2026 in Gießen eine Gründerwerkstatt statt.

▷ Infos und Anmeldung: **uni-giessen.de/ibae/wertschaetzen**

WERT SCHÄTZEN
Kooperative Lebensmittelläden zur Stärkung bio-regionaler Wertschöpfungsketten

Gefördert durch:
Bundesministerium für Landwirtschaft, Ernährung und Heimat
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages
BÖL
BUNDESPROGRAMM ÖKOLOGISCHER LANDBAU

reichen von der Warenpflege über Kassiertätigkeiten bis zu Arbeiten wie dem Zuschneiden von Käse. Darüber hinaus bringen sich die Mitglieder in Arbeitsgruppen zum Beispiel zu IT-Themen, der Organisation von Veranstaltungen oder der Sortimentsauswahl ein. Für die Koordination der Arbeitsschichten der Mitglieder sowie für Einkauf, Buchhaltung und andere administrative Aufgaben sind hauptamtliche Mitarbeitende angestellt. Der Einkauf ist aufgrund des genossenschaftlichen Modells ausschließlich Mitgliedern vorbehalten. Dennoch sind die Läden offen zugänglich. Das Vollsortiment setzt sich aus Lebensmitteln und anderen Waren des täglichen Bedarfs zusammen. Sie werden überwiegend über den Biogroßhandel bezogen, ergänzt durch direkte Zusammenarbeit mit kleinen, oft regionalen Betrieben. Auch nicht zertifizierte Produzent*innen können einbezogen werden, sofern sie nach ökologischen Prinzipien wirtschaften. Beim Direktbezug finden keine Preisverhandlungen statt, vielmehr werden die von den Produzent*innen angesetzten Preise bezahlt. Das soll eine faire Preisgestaltung gewährleisten, die deren Arbeit wertschätzt. Die Preisgestaltung der Produkte wird offen kommuniziert, der eigene Aufschlag ausgewiesen. Durch die Mitarbeit der Mitglieder fallen die Personalkosten geringer aus – ein Vorteil, der an die Mitglieder weitergegeben wird.

Menschen mit geringem Einkommen oder besonderen Lebenssituationen können beim Genossenschaftsbeitritt von Ratenzahlung oder Sozialtarifen Gebrauch machen. Darüber hinaus gibt es in manchen Kooperativen – wie der SuperCoop Berlin – für den täglichen Bedarf Soli-Produkte mit geringerem Preisaufschlag oder Soli-Gutscheine, die von Mitgliedern für andere gekauft werden können. Diese Modelle gestalten das Angebot für alle zugänglicher und inklusiver. Zudem engagieren sich kooperative Lebensmittelläden über das Ladengeschäft hinaus. Sie organisieren Infoveranstaltungen über nachhaltige Ernährung, faire Lieferketten oder bioregionale Landwirtschaft. Mit Tagen der offenen Tür, Diskussionsrunden, Filmabenden oder Workshops fördern sie den Dialog mit der Stadtgesellschaft.

Trotz ihrer wirtschaftlichen Eigenständigkeit sind die Kooperativen in Deutschland und Europa eng vernetzt. Zugleich variieren die Läden in einzelnen Punkten, etwa hinsichtlich des Bioanteils im Angebot, der Ladenfläche oder der Mitgliedschaft von Lieferant*innen.

Die Läden als Forschungsobjekt

Das Konzept der kooperativen Lebensmittelläden wird in dem von der Justus-Liebig-Universität Gießen koordinierten Forschungsprojekt „Wertschätzen – Kooperative Lebensmittelläden zur Stärkung bio-regionaler Wertschöpfungsketten“ untersucht. Ziel ist es, die Potenziale und Herausforderungen für dessen Weiterentwicklung und Verbreitung herauszuarbeiten, insbesondere zur Stärkung regionaler Wertschöpfung und Vermarktung von Biolebensmitteln. Befragt nach ihrer Motivation zur Mitgliedschaft nannten Teilnehmende, die im Projekt ein Einkaufstagebuch führten, vor allem die Unterstützung regionaler (kleiner) landwirtschaftlicher Betriebe, den Zugang zu guten (bioregionalen) Lebensmitteln sowie das aktive Mitwirken an der Ernährungswende. Ebenso wichtig waren soziale Aspekte wie der Austausch mit Gleichgesinnten und das Gemeinschaftsgefühl. Als zentrale Vorteile wurden Preisvorteile für qualitativ hochwertige Produkte sowie die besondere Bedeutung der Regionalität genannt. 90 Prozent der Teilnehmenden gaben an, dass ihnen diese beim Lebensmitteleinkauf besonders wichtig seien. Darüber hinaus wurden die Mitbestimmung bei der Produktauswahl und die Transparenz im Laden, zum Beispiel in Bezug auf Preisgestaltung und Produktherkunft, als wesentliche Pluspunkte hervorgehoben. Ergebnisse aus Interviews mit den Kooperativen und ihren Lieferant*innen machen deutlich, dass die direkte Zusammenarbeit mit regionalen Produzent*innen ausgebaut werden soll – auch wenn diese einen höheren Aufwand verursacht und mehr Flexibilität verlangt (Gruber et al., im Druck). □

▷ Liste der zitierten Literatur: **oekologie-landbau.de/materialien**

Clara Menke, Christin von Schönfeldt, Kristina Gruber, Prof. Dr. Christian Herzig, alle Justus-Liebig-Universität Gießen, wertschaetzen@uni-giessen.de